

60 Jahre DVMLG

DVMLG

Editors
Benedikt Löwe
Deniz Sarikaya

Unterwegs mit Alan Turing

Anke Kell

Ohnsorg-Theater, Heidi-Kabel-Platz 1, 20099 Hamburg, Deutschland

Manchmal gehen einer Geschichte nackte Zahlen voraus. So war es auch bei der ersten großen Gastspielreise in der Geschichte des *University Players* e.V., der englischsprachigen Theatergruppe am Institut für Anglistik und Amerikanistik an der Universität Hamburg. Die wichtigste Zahl, die ich diesem Beitrag voranstellen möchte, ist: zehn. Etwas mehr als zehn Jahre ist es her, seit Benedikt Löwe von der Universität Hamburg mich kontaktierte, um den *University Players* eine mobile Produktion des Theaterstückes *Breaking the Code* (1986) von Hugh Whitmore vorzuschlagen—anlässlich des 100. Geburtstages von Alan Turing.

Diese Gastspielreise und die Begegnung mit Menschen aus vollkommen anderen Kontexten bedeutete viel für alle Beteiligten und prägte uns nachhaltig. Da ich im Moment keinen Zugriff auf die Dokumentation habe, verlasse ich mich bei der Rekonstruktion des Reiseabenteuers auf mein Gedächtnis und den Briefwechsel mit Benedikt Löwe, den er für mich freundlicherweise noch einmal exzerpiert hat. Von 2009 bis 2013 war ich als Produktionsleiterin der *University Players* und Wissenschaftliche Mitarbeiterin fest an der Universität Hamburg angestellt. Seit 2013 arbeite ich nun als Dramaturgin an verschiedenen Theatern. Mein Umfeld hat sich also stark verändert, auch wenn „Theater“ eine Konstante geblieben ist.

„*To begin at the beginning*“, um mit Dylan Thomas zu sprechen: Anlässlich besagten Geburtstages des bedeutenden Computerpioniers Alan Turing sollten im Jahre 2012 zahlreiche internationale Konferenzen und Tagungen in der gesamten Welt stattfinden, ausgerichtet vom *Turing Centenary Advisory Committee*, geleitet von Barry Cooper aus Leeds. Es gab einige nationale Unterkomitees, unter anderem das deutsche Unterkomitee, geleitet von Benedikt Löwe.

Das Theaterstück *Breaking the Code* basiert auf der Alan Turing-Biografie *The Enigma* (1983) von Andrew Hodges. Es porträtiert Person und Arbeit des genialen britischen Mathematikers, der an den gesellschaftlichen Ressentiments gegenüber seiner Homosexualität zerbricht. Der Autor Hugh Whitmore unternimmt in dem Stück den Versuch, die Forschungsarbeit des Wissenschaftlers in Relation zu dessen Persönlichkeit zu setzen.

Als Ergänzung und Bereicherung wissenschaftlicher Konferenzen zu Ehren Alan Turings schien sich das Stück gut zu eignen, auch wenn die sehr unterschiedlichen Aufführungsorte, von denen die meisten wenig Ähnlichkeit mit Theaterräumen bzw. -bühnen hatten, für uns als nicht professionelle Gruppe keine kleine Herausforderung darstellen sollte. Kurzum: Es schien



ABBILDUNG 1. Von links nach rechts. Jeff Caster als Mick Ross, Maximilian Duchow as Alan Turing und Jonathan Guss als Dillwyn Knox bei einer Probe im Hamburger LICHTHOF Theater am 16. September 2012. (Bilder: Steffen Baraniak. Copyright: G2 Baraniak.)

ein interessantes Unterfangen zu sein, aber ob es realisierbar wäre, blieb zunächst offen.

Ich befand mich zu diesem Zeitpunkt in der „zweiten Spielzeit“ bzw. im vierten Semester meiner Tätigkeit für den *Theatre Workshop*, der seit 1984 eine feste Institution an der Universität Hamburg ist. Normalerweise produzieren die *University Players* mit Studierenden Theaterstücke, die jeweils am Ende eines Semesters im Audimax aufgeführt werden. Mit *Breaking the Code* wurde nun eine zusätzliche Sonderproduktion angefragt, für die es erst einmal keine Infrastruktur und—viel entscheidender—kein Budget gab.

Eigentlich hielten wir kaum etwas Konkretes zu Beginn unseres Projektes in Händen, das zum ersten Mal auch die Fachbereiche *Sprache, Literatur, Medien* und *Mathematik* miteinander in Kontakt brachte. Es existierte lediglich die Idee, die Abenteuerlust eines recht heterogenen und flexiblen Vereins und ein bisschen Zeit, Parameter abzustecken und Realisierbarkeit zu prüfen.

Zeit schien dann die kostbarste Ressource in Vorbereitung auf unsere Unternehmung zu sein, denn Verlag, Agenten, Künstler und Sponsoren ließen sich nicht unmittelbar begeistern, sondern bedurften sensibler Überzeugungsarbeit, was vor allem mit dem mobilen Charakter unseres Projektes zusammenhing.

Aber—wie es bei Shakespeare heißt—„*all's well that ends well*“: Etwa ein halbes Jahr nach der Anfrage nahm unsere Produktion Konturen an: Sponsoren waren gefunden, die Aufführungsrechte gesichert, die Spielorte



ABBILDUNG 2. *Links.* Koffer als Sinnbild der Heimatlosigkeit. *Rechts.* Kostüme als zeitliche und zeitlose Verortung (von links nach rechts: Matthias Maurer, Nora Farrell, Saskia Wieland, Jeff Caster). Aufnahmen einer Probe im Hamburger LICHTHOF Theater am 16. September 2012. (Bilder: Steffen Baraniak. Copyright: G2 Baraniak.)

gebucht und das künstlerische Basisteam begann mit ersten Konzeptionsideen.

Mit Jeff Caster konnten wir einen erfahrenen Regisseur und Schauspieler gewinnen, der sich schon seit vielen Jahren um die *University Players* und andere englischsprachige Theatergruppen aus dem Amateur- und Profibereich verdient gemacht hatte. Nach und nach war es uns möglich, auch die anderen relevanten künstlerischen und technischen Positionen mit Mitgliedern der *University Players* zu besetzen, die sich für eine Produktion „on the road“ engagieren wollten. Dazu sei erwähnt, dass die *University Players* nahezu ausschließlich ehrenamtlich tätig sind. Es existiert lediglich die feste (halbe) Stelle der Produktionsleitung am Institut für Anglistik und Amerikanistik—aber damit allein lässt sich kein Theater machen. Die einzelnen Gewerke, die in einem Theaterstück zusammenwirken, werden bei den *University Players* für jede Produktion neu gesucht und besetzt.

Waren wir es bislang gewohnt, an festen Bühnen zu spielen, verwandelten wir uns für *Breaking the Code* nach alter Gaukler-Tradition zum fahrenden Volk, was unsere kreativen Energien besonders beflügelte. So ersann die Bühnenbildnerin Julie Junge einen mobilen Spielraum, der ausschließlich aus Koffern bestand, die Schränke und Sitzgelegenheiten markierten und auf inhaltlicher Ebene die Heimatlosigkeit von Alan Turing verdeutlichten.



ABBILDUNG 3. *Links.* Von links nach rechts: Nora Farrell, Saskia Wieland, Jonathan Guss, Maximilian Duchow, Matthias Maurer. *Rechts.* Nora Farrell als Sara Turing und Jonathan Guss als Dillwyn Knox. Aufnahmen einer Probe im Hamburger LICHTHOF Theater am 16. September 2012. (Bilder: Steffen Baraniak. Copyright: G2 Baraniak.)

Teresa Musal konzipierte Kostüme, die zwei Ebenen bedienten: Sie verorteten die Figuren im England der 1950er Jahre, der Zeit, in der die Geschichte spielt, und kennzeichneten zugleich die Zeitlosigkeit der Geschichte eines Menschen, der lediglich als Instrument dient und dessen Persönlichkeit im Verborgenen bleiben soll. Praktischerweise passten diese Kostüme wunderbar in die Koffer, so dass wir als große Reisegruppe mit ausladendem Reisegepäck unkompliziert mit der Deutschen Bahn zu den verschiedenen Spielorten fahren konnten. Normalerweise kommen Gastspielreisen von Theatern nicht ohne Transporter—meistens eher LKW—aus, um Kulissen, Requisiten, Technik und alles, was zu einer Aufführung gehört, von einer Bühne zur anderen zu transferieren (vgl. Abbildung 2 rechts).

Nach einer mehrwöchigen Probenphase im Sommer 2012 nahm die Tournee ihren Anfang: Unsere Premiere spielten und feierten wir am 14. September 2012 im Heinz Nixdorf MuseumsForum in Paderborn anlässlich des Colloquium Logicum auf großer Bühne. Bereits zwei Tage später konnten wir für ein Hamburger Publikum im LICHTHOF Theater spielen.

Wiederum drei Tage später gaben sich Realität und Fiktion ein Stelldichein—denn wir spielten in einem Hörsaal der TU Braunschweig im Rahmen der Jahrestagung der *Gesellschaft für Informatik* e.V. So nah wie dort kamen sich Wissenschaft und Kunst selten, versucht doch auch das Theaterstück, beide Ebenen miteinander zu verflechten.

Nach diesen ersten drei Vorstellungen in unterschiedlichsten Räumen, für die wir jedes Mal individuelle Gestaltungsideen entwickelten (man bedenke nur die verschiedenen Beleuchtungsmöglichkeiten—und Licht ist ein essenzielles Element in Theaterinszenierungen), konnten wir wertvolle Er-

fahrungen sammeln, um gerüstet zu sein für die nächste Herausforderung: Amsterdam.

Erneut setzten wir uns mitsamt Ausstattung in Bewegung. Wir müssen auf den Bahnsteigen ein interessantes Bild abgegeben haben: Zehn meist junge Leute unter dreißig Jahren mit alten, verbeulten Koffern, von denen einer so groß war, dass er einen eigenen Sitzplatz brauchte. Jedes Mal bangten wir ein wenig, ob das Bahnpersonal wohl Einspruch gegen unseren sperrigen Reisekumpanen erheben würde. Wir hatten Glück: Bis auf eine längere Diskussion mit einem sehr korrekten Beamten blieben uns Probleme erspart.

In Amsterdam waren Anfang Oktober 2012 im Rahmen der Jahrestagung der *Nederlandse Vereniging voor Logica en Wijsbegeerte der exacte Wetenschappen* und des *Open Dag* am *Science Park Amsterdam* gleich zwei Vorstellungen hintereinander in verschiedenen Räumlichkeiten geplant: eine im *Eetcafé Oerknal* im *Science Park Amsterdam*, einem gemütlichen studentischen Bistro, und eine im *Hella Haasse en Simon Vestdijkzaal* in der *Openbare Bibliotheek Amsterdam*. Während ersterer unsere Improvisationsfreude entfachte, konnte letzterer mit allen Vorteilen eines Theatersaals aufwarten, was zu zwei sehr unterschiedlichen und besonderen Vorstellungen führte.

Amsterdam blieb uns allen in spezieller Erinnerung, weil wir zum ersten Mal seit Beginn der Tournee mehr Zeit an einem Ort verbringen konnten—und der Ablauf von Ankunft, Aufbau, Vorstellung, Abbau angenehm durchbrochen wurde. Zudem nutzten wir die Gelegenheit, die Reize der aufregenden Stadt zu genießen.

Wir waren als Team mittlerweile gut zusammengewachsen, so dass unsere letzte Vorstellung in Almere etwa einen Monat später fast schon Routine war. An diese Stadt habe ich fast die lebendigste Erinnerung, weil sie sich so stark von den anderen unterschied.

Almere wurde erst 1975 nur 25 km östlich von Amsterdam auf einem trocken gelegten Gebiet erbaut. Nichts in dieser Stadt ist demnach älter als 47 Jahre—also nur drei Jahre älter als ich selbst. Die Charakteristik eines künstlichen Gesamtentwurfs vermittelt sich dort überall, die Stadt wirkt wie ein Konstrukt, das auf seine Patina wartet. Mitten im Zentrum befindet sich die imposante Schouwburg Almere, in deren Kleinen Saal wir anlässlich der Jahreskonferenz des dortigen *Alan Turing Institute* spielen durften.

So endete die erste Tournee der *University Players*, die für uns alle eine aufregende und lehrreiche Erfahrung war. Dank der wagemutigen Idee von Benedikt Löwe, eine nicht professionelle studentische Theatergruppe als kulturelle und künstlerische Bereicherung für wissenschaftliche Konferenzen zu engagieren und seines unermüdlichen Einsatzes für externe Stiftungs- und Sponsoren-Gelder war uns dieses Abenteuer vergönnt.



ABBILDUNG 4. *Links.* Jeff Caster als Mick Ross und Maximilian Duchow als Alan Turing. *Rechts.* Maximilian Duchow als Alan Turing, Jonathan Guss als Dillwyn Knox, Saskia Wieland als Pat Green und Nora Farrell als Sara Turing. Aufnahmen einer Probe im Hamburger LICHTHOF Theater am 16. September 2012. (Bilder: Steffen Baraniak. Copyright: G2 Baraniak.)

Daher freue ich mich, nach zehn Jahren hier noch einmal die Gelegenheit nutzen zu können, um mich bei allen Mitstreitern dieses Projekts zu bedanken, namentlich bei den Schauspielern Maximilian Josef Duchow, Matthias Maurer, Nora Farrell, Saskia Wieland und Jonathan Guss, den Technikern Björn Mahrt, Anna Determann und Paul-Louis Lelièvre, der Bühnenbildnerin Julie Junge, der Kostümbildnerin Teresa Musal, der Produktionsassistentin Marie-Caroline Schulte—und nicht zuletzt: bei Jeff Caster, der sowohl die Regie als auch eine Rolle übernahm. Großer Dank gebührt zudem der Heinz Nixdorf Stiftung Westfalen, der Deutschen Vereinigung für Mathematische Logik und für Grundlagenforschung der exakten Wissenschaften und der Universität Hamburg, die diese außergewöhnliche Theaterreise durch ihre Finanzierung möglich gemacht haben.

Beenden möchte ich diesen Beitrag mit einer sentimentalen Note: Jeff Caster war zwar nicht der erste Regisseur, den ich für *Breaking the Code* angefragt habe, aber der einzige, der sich die Inszenierung, die vielen äußeren Umständen gerecht werden musste, zutraute—sowohl zeitlich als auch künstlerisch. Man muss es so sagen, wie es ist: Regie ist die anspruchsvollste, anstrengendste und verantwortungsvollste Aufgabe im Theater. Wenn ich an *Breaking the Code* denke, kommt mir als erstes Jeffs grenzenlose Energie und Unerschütterlichkeit in den Sinn. Leider ist er am 3. Januar 2015 in Vietnam an einer Infektion gestorben.